

Sind die Deutschen pervers ängstlich?

Anmerkungen zu den Befürchtungen des EZB Präsidenten Mario Draghi

von

Markus C. Kerber

Als *Mario Draghi* unlängst von einem führenden deutschen Wochenmagazin zu den Beweggründen seines Kollegen *Asmussen* befragt wurde, die *EZB* zu verlassen, hatte er keine rechte Erklärung. Die gibt es auch nicht. Denn es ist nicht einsehbar, warum ein Amt mit so viel Unabhängigkeit und Prestige wie das des Direktors und des Mitglieds im Direktorium der *EZB* aufgegeben wird, um als Gehilfe bei Ministerin *Nahles* im Sozialministerium anzuheuern.

Ist etwa zu befürchten, dass *Draghi*, nachdem das *Europäische Gericht* die Klage von mehr als 5.000 Bürgern gegen die *OMT*-Maßnahmen abgelehnt hat, zu größeren Schlägen ausholen will und *Asmussen* fürchtet, dies nicht länger mittragen zu können? Wir werden bald mehr darüber wissen, denn in absehbarer Zeit dürfte das Bundesverfassungsgericht sich zur verfassungsrechtlichen Legalität von *ESM* und *OMT*-Programm äußern.

Eins ist klar: *Draghi* ist im Unterschied zu seinem Vorgänger *Trichet* nicht der höfliche auf Konsens und Einbindung Deutschlands bedachte, behutsame, auf die Ausgewogenheit des deutsch-französischen-Verhältnisses achtende, integrative Diktator. Er ist vielmehr nach eigenem Selbstverständnis souveräner Diktator: frei von rechtlichen Regelungen will er alle Instrumente der *EZB* dazu nutzen, um das Eurosystem und dessen südliche Peripherie in demselben zu verteidigen. Während *Trichet* in der Form und im Inhalt diskursiv und

EuropolIS

argumentativ auftrat und obschon aufgrund seiner Vorbildung gegenüber Widerspruch stets abgeneigt und Kritik gegenüber ablehnend eingestellt, zumindest auf seine Diskussionspartner einging, ist die Diskussion mit *Draghi* völlig sinnlos. Sein Weltbild steht fest. Durch die großzügigen Liquiditätszuführungen für Kreditinstitute seien Bankenkollapse vermieden worden und befinde sich das Eurofinanzsystem auf dem Wege der Stabilisierung und könne die Eurozone nach langen Jahren der Rezession wieder mit einer konjunkturellen Belebung rechnen. Kein Wort zu den destabilisierenden Wirkungen der im europäischen Finanzsystem umherschwappenden Liquidität, die die Banken nicht dazu nutzen wollen, Unternehmen oder Verbrauchern Kredite zu gewähren, sondern einträglichere Geschäfte (Carry Trades) zu tätigen, die für sich genommen nur dann rentierlich bleiben, wenn alle Wetten aufgehen.

Besonders realitätsresistent ist *Draghi* dann, wenn es darum geht, zu erklären, wieso die Sparer der Eurozone, unter ihnen insbesondere die Anleger der Überschussländer, die Zechen der Nullzinspolitik, die sein Haus seit geraumer Zeit betreibt, zahlen sollen. Hier handelt es sich nicht länger um einen Grenzfall der Interpretation, sondern um eine Täuschung des Publikums: *Draghi* meint allen Ernstes damit überzeugen zu können, dass er darauf hinweist, die niedrigen Zinsen der Kurzläufer seien nicht das Ergebnis seiner Leitzinspolitik, sondern ein Produkt der internationalen Kapitalbewegungen in die Nordländer hinein. Dass er bzw. die *EZB* unter italo-französischem Einfluss durch Nullzinspolitik und mit einer Aufweichung der Kollateralanforderungen eine Geldpolitik zu Gunsten der Schuldenländer betreibt, will er nicht anerkennen.

Ebensowenig will er zur Kenntnis nehmen, dass in den allermeisten Ländern die Schuldstände weiter wachsen und dies insbesondere in Frankreich, dem Europameister der Besitzstandswahrung, einem Land das noch dazu allen anderen Mitgliedern der Eurozone ständige Lektionen erteilt, wie sie ihre Wirtschaft zu organisieren haben.

Die Deutschen hätten, so *Draghi*, nicht verstanden, dass er keine Politik für einzelne Länder, sondern eine Politik für die gesamte Eurozone zu betreiben habe. Darüber hinaus könne er nicht akzeptieren, dass die Deutschen eine perverse Angst hätten und der Irrlehre anhängen, dass er als Italiener die Währung zerstören würde.

Draghi scheint einst nicht verstanden zu haben: Der Chef einer Zentralbank, insbesondere einer supranationalen Zentralbank mehr, lebt vom Vertrauen der Bevölkerung. Dieses Vertrauen baut sich, wie die Geschichte der *Bundesbank* lehrt, langsam auf. Erst wenn es zerstört ist, wird man sich bewusst, was man hiermit auch kollateral zerstört hat. *Draghi* hat, noch bevor er Präsident der *EZB* wurde, um die Deutschen in der *Bild* Zeitung geworben. Keiner glaubte ihm, denn wer um Vertrauen wirbt, nutzt nicht derartige Foren, sondern überzeugt durch Taten. Alle seine Maßnahmen und insbesondere die gezielte fiskalische Privilegierung der Verschuldungspolitik der Südländer zeigen, dass er eben keine Politik für die gesamte Eurozone betreibt, sondern seine Machtposition als *EZB*-Präsident dazu nutzt, um die fiskalischen Probleme Italiens und Frankreichs zu verschleiern und die Reformanreize durch eine Nullzinspolitik zu beseitigen. Er ist heute bereits der nützlichste Verbündete der Franzosen geworden, die die größten Profiteure des Doppelspiels von *Draghi* und *Constancio* sind. *Constancio* die Marionette *Draghis*, der *Yes-man*, der bei den Pressekonferenzen von *Draghi* wie ein Notar mit dem Kopf nickt, um ein Kaufvertrag zu besiegeln, veranschaulicht die Machtverteilung in der *EZB*.

Die Frage ist: Wann werden die Anleger nicht nur in den Nordstaaten der europäischen Währungsunion mobil und was muss *Draghi* noch alles zusammen mit seinem französischen Kollegen *Benoît Cœuré* anstellen, um den Widerstand der Straße zu provozieren. Denn bislang sind die blutleeren Proteste von Bundesbankpräsident *Weidmann*, trotz des wirtschaftlichen Gewichtes

EuropolIS

Deutschlands, ohne jede Wirkung innerhalb der *EZB* geblieben. Die tendenziell Verbündeten der *Bundesbank* im Direktorium -*Yves Mersch* und *Peter Praet*-repräsentieren Länder, die nicht groß genug sind, um Deutschland beizuspringen.

Ruhen also alle Hoffnungen auf *Sabine Lautenschläger*, deren Kandidatur für das Direktorium auch von Herrn *Draghi* ernst genommen wird.

Er schätze ihre Arbeit als *Aufseherin*, lässt sich *Draghi* in dem besagten Gespräch mit dem deutschen Wochenmagazin zitieren. Es ist zu hoffen, dass Frau *Lautenschläger* sich nicht in eine Aufseherecke drängen lässt, sondern ihr Mandat als Mitglied des Direktoriums der *EZB* im vollen Umfang wahrnehmen wird. Sie hat jedenfalls vor niemandem Angst, weder vor *Signor Draghi*, noch vor dessen französischen Verbündeten im Direktorium.